

Cornelia Daurer – Marcus Gräser – Brigitte Kepplinger –  
Martin Krenn – Walter Schuster – Cornelia Sulzbacher (Hg.)

# Bericht der Linzer Straßennamenkommission

Auszug aus dem Gesamtbericht

<https://stadtgeschichte.linz.at/strassennamenbericht.php>

# Adolf Schwayer

Schriftsteller, 12.8.1858–16.5.1922

Schwayerstraße, benannt 1940

## Kurzbiographie

Der Schriftsteller und Dramatiker Adolf Schwayer wurde am 12. August 1858 in der Katastralgemeinde Ketzelsdorf des niederösterreichischen Orts Poysdorf, im Bezirk Mistelbach, geboren.<sup>1</sup> Der Sohn eines Mühlenbesitzers besuchte in Nikolsburg (heute Mikulov, Tschechische Republik) das Gymnasium.<sup>2</sup> Nach dem Besuch dieser Bildungsanstalt absolvierte Schwayer einen Lehrerbildungskurs in Wien, woraufhin er von 1875 bis 1876 als Aushilfslehrer in Feldsberg (heute Valtice, Tschechische Republik) und ab 1877 schließlich mit fester Anstellung in seinem Heimatort Poysdorf arbeitete.<sup>3</sup> Nach seiner Kündigung 1878 war er für vier Jahre in einem Wiener Bankhaus tätig. 1882, im Alter von 24 Jahren, trat er in Wien in den Dienst der Österreichischen Staatsbahnen. Von hier wechselte er jedoch bereits nach wenigen Monaten ins Rechnungsbüro nach Salzburg. 1884 wurde er nach Innsbruck und 1888 wieder zurück nach Wien versetzt.<sup>4</sup> In der cisleithanischen Hauptstadt war Schwayer im Eisenbahnministerium tätig.<sup>5</sup> In seiner Tätigkeit als Staatseisenbahn-Inspektor suchte er im Jahr 1897 um die Versetzung nach Linz an, wo er, so betont Wilhelm Bortenschlager „eine zweite Heimat“<sup>6</sup> gefunden habe und bis zu seiner Pensionierung 1914 tätig war.<sup>7</sup>

Die Zeit seines Ruhestands war durch den Ersten Weltkrieg und Krankheiten belastet.<sup>8</sup> Ab 1918 zog sich Schwayer immer weiter aus der Öffentlichkeit zurück. Im Jahr 1921 musste der Schriftsteller sich einer Operation unterziehen, von welcher er sich nicht mehr vollständig erholen konnte. Adolf Schwayer starb am 16. Mai 1922 in Linz.<sup>9</sup>

---

<sup>1</sup> Vgl. Lebensaft, Schwayer, 36.

<sup>2</sup> Vgl. Ebner u. a., Literatur in Linz, 299.

<sup>3</sup> Vgl. Hofer, Schwayer.

<sup>4</sup> Vgl. Lebensaft, Schwayer, 36.

<sup>5</sup> Vgl. Hofer, Schwayer.

<sup>6</sup> Bortenschlager, Drama und Dramatiker, 74.

<sup>7</sup> Vgl. Schwayer, Leben und Werk des Dichters, 45.

<sup>8</sup> Vgl. Bortenschlager, Drama und Dramatiker, 74.

<sup>9</sup> Vgl. Hofer, Schwayer.

## Leistungen

Adolf Schwayer betätigte sich bereits ab der zweiten Hälfte der 1870er Jahre schriftstellerisch. Zu ersten Publikationen kam es ab dem Jahr 1887: Auf das Erstlingswerk, die Versdichtung „König Autharis und Theudelinde“ folgten noch zahlreiche weitere Texte. Sein Œuvre umfasst neben 300 Gedichten und 28 Bühnenstücken, von denen 13 aufgeführt worden sind, auch Versdichtungen, prosaische Texte und zahlreiche Erzählungen, die teilweise in Zeitschriften und Zeitungen, teilweise in Sammelbänden veröffentlicht worden sind.<sup>10</sup> Adolf Schwayers Enkelsohn, Norbert Schwayer, der im Jahr 1960 eine Dissertation mit dem Titel „Adolf Schwayer und die Stellung seiner Tragödie ‚Die Sittennote‘ in der Deutschen Schülervliteratur“<sup>11</sup> verfasst hat, gliedert das dichterische Schaffen seines Großvaters in drei Phasen: in die „Zeit des Suchens“, in der Adolf Schwayer vor allem Lyrik verfasste (1877–1898), in die Phase des „Aufstiegs und Erfolgs“, in welcher Schwayer vor allem dramatische Texte publizierte (1899–1913), und in die Zeit der „Ruhe und Besinnung“, in der sich Schwayer auf das Verfassen epischer Texte konzentriert habe (1914–1921).<sup>12</sup>

In „Deutsch-Österreichische Literaturgeschichte“, dem „Handbuch zur Geschichte der deutschen Dichtung in Österreich-Ungarn“ aus 1931, wird zum Startjahr des literarischen Erfolgs Schwayers, 1899, festgehalten, dass der Schriftsteller in diesem erste Erfolg mit seinem Drama „Die Grenze“ und der erzählenden Dichtung „Die Waldhochzeit“ feiern konnte.<sup>13</sup> Die Verfasserinnen und Verfasser des literaturgeschichtlichen Werks „Literatur in Linz“, Helga Ebner, Jakob Ebner und Rainer Weißengruber, verweisen darauf, dass das Stück „Die Grenze“ im Verlag der Literatur- und Kulturgesellschaft „Pan“, deren Mitglied Schwayer gewesen sei, veröffentlicht worden ist.<sup>14</sup> Während dieses Werk an Henrik Ibsens Gesellschaftstragödie erinnere, orientierte sich Schwayer mit seinen Volksstücken später an Ludwig Anzengruber.<sup>15</sup> Sie betonen zudem, dass Schwayer eine der „prägenden Persönlichkeiten des Linzer Literaturbetriebs“ gewesen sei und auch zahlreiche Beiträge für das Organ der Provinzliteratur oberösterreichischer Provenienz, „Der Kyffhäuser“ verfasst habe.<sup>16</sup>

---

<sup>10</sup> Vgl. Lebensaft, Schwayer, 36.

<sup>11</sup> Die familiäre Verbundenheit erschließt sich aus Norbert Schwayers Lebenslauf, der auf den letzten Seiten eben jener Dissertation zu finden ist. Vgl. Schwayer, Adolf Schwayer und die Stellung seiner Tragödie.

<sup>12</sup> Vgl. Schwayer, Leben und Werk des Dichters, 45–47.

<sup>13</sup> Vgl. Stern, Oberösterreich, 1175.

<sup>14</sup> Vgl. Ebner u. a., Literatur in Linz, 299 f.

<sup>15</sup> Vgl. ebenda, 341.

<sup>16</sup> Vgl. ebenda, 299 f.

Anhand des Eintrags zu Adolf Schwayer in Heinrich Wimmers Veröffentlichung zur Geschichte des Linzer Landestheaters im Zeitraum 1803 bis 1958 wird eine sehr konzentrierte Schwayer-Erfolgszeit deutlich: An diesem Haus wurden seine Werke ausschließlich in der Zeit von 1901 bis 1914 gespielt.<sup>17</sup> Zu den Aufführungen von Schwayers Dramen merkt die Historikerin Elisabeth Lebensaft an, dass bereits „Bürgermeister Bojer“ 1902 in Linz und 1906 im Wiener Bürgertheater für Begeisterung der Kritik gesorgt habe. Das erfolgreichste Stück, das nicht nur in Linz und Wien, sondern auch in vielen anderen österreichischen und deutschen Städten aufgeführt worden ist, sei jedoch „Die Sittennote“ aus dem Jahr 1906 gewesen.<sup>18</sup> Dieses Stück sei, so wird im Oberösterreich-Teil der „Deutsch-Österreichische Literaturgeschichte“ festgehalten, deshalb so erfolgsgekrönt gewesen, weil es mit der Kritik am damaligen Schulsystem einen Nerv der Zeit traf.<sup>19</sup> Helga Ebner, Jakob Ebner und Rainer Weißengruber sehen darin Schwayers „Abrechnung mit gründerzeitlichem Fortschrittsdenken und Erziehungsmethoden“.<sup>20</sup> An diesen Erfolg konnten spätere Bühnenwerke jedoch nicht mehr anknüpfen.<sup>21</sup> So heißt es etwa im Linzer Volksblatt vom 29. April 1911 kritisch über sein Volksstück „Hammer und Amboß“ – im Vergleich zu den davor aufgeführten Stücken Schwayers: „Der Stoff wurde stärker, wie sein Bearbeiter, lockte ihn in Details zur hübschen und wirksamen Durcharbeitung und ließ ihn dabei den beherrschenden Blick über das Ganze verlieren.“<sup>22</sup> Generell ist jedoch auffällig, dass auch in tendenziell negativen Berichten der Linzer Lokalpresse zu Schwayers Werk ein grundsätzlich wertschätzender Ton vorherrscht. So heißt es auch in dieser Volksblatt-Kritik: Der Autor gehöre

„entschieden zu den kräftigen und ehrlichen Talenten, die seinerzeit die sogenannte „Provinzliteratur“ an die Oberfläche brachte. Die vielen Phrasenhelden dieser Tage sind verstummt, die fleißigsten Arbeiter sind geblieben. Zu den letzteren gehört Adolf Schwayer.“<sup>23</sup>

In seinem Ruhestand vom Dienst als Bahnbeamter widmete sich Schwayer, vermutlich auch aufgrund der Misserfolge seiner späteren Dramen, der Epik: 1914 erschien der erfolgrei-

---

<sup>17</sup> Vgl. Wimmer, Das Linzer Landestheater, 121.

<sup>18</sup> Vgl. Lebensaft, Schwayer, 36.

<sup>19</sup> Vgl. Stern, Oberösterreich, 1175.

<sup>20</sup> Ebner u. a., Literatur in Linz, 341.

<sup>21</sup> Vgl. Lebensaft, Schwayer, 36.

<sup>22</sup> Theater. Hammer und Amboß. Volksstück von Adolf Schwayer. In: Linzer Volksblatt vom 29. April 1911, 8.

<sup>23</sup> Ebenda.

che Roman „Das Laurentiuskind“, 1919 veröffentlichte er einen Band mit „Weihnachtserzählungen“ und 1921 die Novellensammlung „Leute aus der Art“ – sein letztes Romanprojekt, „Die Sintflutinseln“, blieb unveröffentlicht.<sup>24</sup>

## Problematische Aspekte

In der (spärlichen) zu Adolf Schwayer publizierten Forschungsliteratur finden sich keine Auseinandersetzungen mit dessen Positionierung zum Antisemitismus. In der Linzer Tages-Post vom 7. Dezember 1911 findet sich jedoch eine (indirekte) Stellungnahme des Schriftstellers zur „Judenfrage“. In der Rubrik „Theater, Kunst und Literatur“ verfasst Schwayer eine Kritik zu Emil Ertls Roman „Auf der Wegwacht“, welcher die Geschichte Österreichs von 1866 bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts thematisiert. Zur Thematisierung der „Judenfrage“ in diesem Werk schreibt Schwayer:

„[...] Ertl mußte dieses heikle Thema berühren; denn in seine Erzählung fällt ja auch das Jahr 1873 mit seinem großen Börsenkrach, der den schwindelhaften Gründungen des „volkswirtschaftlichen Aufschwungs“ folgte. Und es folgten die Tage der großen antisemitischen Bewegung in Wien. Kein vernünftiger und gerechter Mensch wird nun leugnen wollen, daß es auch unter den Juden selbst bei der skrupellosen Kategorie der Spekulanten gerecht, ja edelfühlende und edelhandelnde Menschen gegeben hat (wenn sich Edelmut und Spekulation überhaupt vereinbaren lassen) – die Sache aber so hinzustellen, als ob die Juden in jenen Tagen die unschuldigen Lämmlein oder gar die Genasführten gewesen wären, ist denn doch zum mindesten eine Einseitigkeit, die ein sonst so schon objektiver Dichter wie Emil Ertl nicht hätte begehen dürfen. Und das um so weniger, als sein Buch ein nationales Werk sein soll – und die Juden, ob sie nun welche Sprache immer sprechen wollen, eine Nation für sich sind und bleiben. Es wäre interessant und mutig gewesen, die einmal aufgeworfene Frage von dieser Seite her zu beleuchten und herzlich zu behandeln – so objektiv und liebevoll wie dies ein Dichter tun soll und tun muß. ‚Auf der Wegwacht‘ heißt ja nicht bloß ein großer Steinbruch in den Alpen, drunten im Süden, wo die Winden und Deutschen hart aneinandergeraten – das Wort erhält noch eine zweite, tiefere, eine nationale Deutung: auf der Wegwacht stehen alle Deutschen Oesterreichs gegen alle anderen Nationen. Und sie stehen dort im Bewußtsein ihrer höheren geistigen und kulturellen Kräfte – als Hüter ihrer idealen und realen Güter, und vor allem, meine ich, als Hüter ihrer germanischen Weltanschauung. Und sie stehen dort mehr als Schirmer denn als Feinde der anderen Nationen. Das ist ein schöner und großer Gedanke, würdig eines deutschen Dichters, der das Wort ergreift, um zu ermahnen, zu warnen, die Wege zu weisen, die Ziele der Zukunft zu zeigen. Und gerade er soll um so gerechter, soll um so ängstlicher bedacht sein, auch nur den Schein der Einseitigkeit zu erregen. [...] Diese Mängel treten aber gegen die vielen Lichtseiten des Werkes zurück. Dort, wo der Dichter seine Gestalten meißeilt, wo der deutsche Geist aus ihm sprüht – dort fesselt er uns [...].

---

<sup>24</sup> Vgl. Schwayer, Leben und Werk des Dichters, 47.

Und wir [...] sind erwärmt von der Liebe, die den Dichter erfüllt für sein Volk und seine schöne Heimat.“<sup>25</sup>

Dieser Text zeigt einerseits deutlich, dass Schwayer nicht als Philosemit bezeichnet werden kann: In seiner Positionierung zur „Judenfrage“ springt er vom (Mit-)Verantwortlich-Machen jüdischer Börsenspekulanten für den Börsenkrach 1873, wobei das antisemitische Klischee des „jüdischen Großkapitals“ mitschwingt, zur Feststellung, dass die jüdische Bevölkerung eine „Nation für sich“ sei und bleibe. Damit schreibt er sich in die zeitgenössische Diskussion<sup>26</sup> ein, ob die Juden und Jüdinnen in Vielvölkerstaaten eine Nation, eine Ethnie oder eine Religion darstellten. Zusammenfassen lässt sich dieser Text also damit, dass Schwayer die „Judenfrage“ also vor allem aus der Perspektive der „nationalen Frage“ betrachtet. Die „deutschen Österreicher“, welche über die „höheren geistigen und kulturellen Kräfte“ verfügen würden, sieht der Schriftsteller dabei als den anderen Nationen überlegen und in der Verantwortung, als „Schirmer“ zu agieren. Die „Verehrung des Deutschen“ durch Adolf Schwayer bezeichnet auch Norbert Schwayer als zu den „am heikelsten zu behandelnden Wesenszügen des Dichters“ gehörend.<sup>27</sup> Norbert Schwayer führt die starke Sympathie für das Deutsche auf das Aufwachsen Adolf Schwayers „nahe der deutsch-slawischen Kulturgrenze“<sup>28</sup> sowie seinen positiven Blick auf Otto von Bismarck und die preußischen Soldaten nach dem Preußisch-Österreichischen Krieg 1866 zurück.<sup>29</sup> Doch zurück zu Adolf Schwayers Kritik an Emil Ertls<sup>30</sup> Text: An das Postulat der Überlegenheit der deutschen Österreicher schließt er das Thema der Heimatliebe an. Dieses ist, wie auch Norbert Schwayer betont, zentral für Adolf Schwayer, der sich, fasziniert vom Deutschtum, sehr stark mit dem Österreichischen verbunden gefühlt habe.<sup>31</sup> Auch in der „Deutsch-Österreichische Literaturgeschichte“ wird davon gesprochen, dass Schwayer „von glühender Volks- und Vaterlandsliebe beseelt“<sup>32</sup> gewesen sei. Dies habe

---

<sup>25</sup> Schwayer, Auf der Wegwacht. In: Tages-Post vom 7. Dezember 1911, 9.

<sup>26</sup> Auch außerhalb der Habsburgermonarchie wurde dieses Thema besprochen. Große Bekanntheit erreichten dabei die Überlegungen von Vladimir Il'ič Ul'janov, besser bekannt als Lenin, für den die jüdische Bevölkerung keine eigene Nation darstellte – auch, weil sie über keine „gemeinsame“ Sprache verfügte. Vgl. Lenin, Die Stellung des ‚Bund‘ in der Partei.

<sup>27</sup> Alle Zitate: Schwayer, Adolf Schwayer und die Stellung seiner Tragödie, 206.

<sup>28</sup> Schwayer, Adolf Schwayer und die Stellung seiner Tragödie, 207.

<sup>29</sup> Vgl. ebenda, 207 f.

<sup>30</sup> Diese im Jahr 1911 geäußerte Kritik an Emil Ertls zurückhaltendem Umgang mit, in Schwayers Augen, „schuldigen“ jüdischen Akteuren ist auch in Bezug auf die Entwicklung der Positionierung des Schriftstellers Ertl interessant: Im „Endbericht der ExpertInnenkommission für Straßennamen Graz“ wird ihm aufgrund seiner Mitgliedschaft in der „Literarischen Südmarkrunde“ und seines Austritts aus dem PEN-Club, als diese Schriftstellervereinigung sich 1933 einer Resolution gegen das nationalsozialistische Deutschland anschließen wollte, eine „deutschnationale Gesinnung“ zugeschrieben wird. Vgl. Endbericht der ExpertInnenkommission für Straßennamen Graz, 5 und 70.

<sup>31</sup> Vgl. Schwayer, Adolf Schwayer und die Stellung seiner Tragödie, 208.

<sup>32</sup> Vgl. Stern, Oberösterreich, 1176.

sich auch in seinen späten Lebensjahren noch gezeigt. Etwa dadurch, dass der Literat am 26. Dezember 1914 in einem Spital für Kriegsversehrte mit einer Lesung deren Stimmung heben wollte, was ihm, so die Linzer Tages-Post, durchaus gelungen sein dürfte: Die Lesung endete mit Hurra-Rufen und einem Lob des österreichischen Kaisers (sowie Wilhelm II.).<sup>33</sup> Schwayers Vaterlandsliebe zeigte sich auch darin, dass er ein propagandistisches Kinderstück zur „Förderung der Kriegsbegeisterung“ verfasst habe: Das 1916 publizierte „Die Landsturmmänner. Ein vaterländisches Kinderschauspiel“ handele davon, halten Helga Ebner, Jakob Ebner und Rainer Weißengruber fest, dass „[w]ährend die Kinder Krieg spielen und die Mütter tapfer zu Hause ausharren, [...] die Väter auf Urlaub [kommen], um von ihren Heldentaten zu erzählen“.<sup>34</sup> Tief getroffen vom Ausgang des Weltkriegs fühlte sich Schwayer jedoch bis zu seinem Tod stark seiner Heimat verbunden. Dies zeigt sich etwa in seinem Engagement für seine Mitmenschen im Dezember 1918: Unter dem Titel „Blut und Seele“ veröffentlichte er in diesem Monat ein Gedicht, das als Flugblatt in allen Buchhandlungen auflag. Damit, so berichtete die Linzer Tages-Post, wollte der Schriftsteller

„tröstend und aufrichtend auf die bedrückten Gemüter wirken, besonders aber auf jene, deren religiöse Ueberzeugungen durch die furchtbaren Kriegereignisse in Verwirrung gerieten.“<sup>35</sup>

## Rezeption

„Warum Schwayerstraße?“ so lautet die Überschrift eines Artikels, der am 15. Jänner 1944 in der Linzer Tages-Post erschienen ist und die Bevölkerung über die Hintergründe zur Benennung der Linzer Schwayerstraße im Jahr 1940 aufklären sollte. Schwayer, so lautet das Urteil der Zeitung, sei ein „Dichter von hohem ethischen Ernst und begeisterter Liebe für das Schöne und Große, als Mensch ausgezeichnet durch Heimatliebe und rechtlich-geraden Sinn“ gewesen.<sup>36</sup> Abgesehen davon, dass es auffällt, dass Schwayer nicht für den Nationalsozialismus vereinnahmt wird (nicht einmal seine Schwärmereien für das Deutschtum werden aufgegriffen!), lässt diese Erklärung des Straßennamens, die 22 Jahre nach Schwayers Tod verfasst worden ist, auch vermuten, dass Adolf Schwayers Werk nach seinem Ableben nicht mehr lange wirklich rezipiert wurde.

---

<sup>33</sup> Vgl. Vorlesung in einem Verwundetenspitale. In: Tages-Post vom 28. Dezember 1914, 6.

<sup>34</sup> Ebner u. a., Literatur in Linz, 301.

<sup>35</sup> Blut und Seele. In: Tages-Post vom 9. Dezember 1918, 3.

<sup>36</sup> Warum Schwayerstraße? In: Tages-Post vom 15. Jänner 1944, 4.

Dies war kurz nach seinem Ableben noch anders: Das Linzer Volksblatt beschrieb Schwayer im Mai 1922 als „liebenswürdige[n] Mensch[en], der seine dichterische Begabung gern in den Dienst der Wohltätigkeit stellte“,<sup>37</sup> und in der Linzer Tages-Post wurde festgehalten, dass mit ihm ein „begabte[r] Schriftsteller und Dichter, den alle schätzten, [sowie] ein [...] echt deutsche[r] Mann von seltener Biederkeit und Treue, den jeder lieben mußte, der ihn kannte“,<sup>38</sup> zu Grabe getragen werde. Im Jahr 1932 fand zu Ehren Schwayers zehnjährigen Todestages sogar eine Gedächtnisfeier statt, über die die Linzer Tages-Post<sup>39</sup> sowie das Linzer Volksblatt berichteten. Letzteres hielt dabei fest: „Die Dichtung Schwayers wurzelt naturgemäß in der Vorkriegszeit, doch ist manches davon lebendig geblieben und wird schwächlichere Schöpfungen der jüngsten Zeit gewiß überdauern.“<sup>40</sup>

Ob dieses Urteil Realität wurde, ist zu bezweifeln: In den Jahren und Jahrzehnten nach seinem zehnten Todestag wurde über Adolf Schwayer von der Medienlandschaft nur mehr selten berichtet.<sup>41</sup> Auch sein Werk wurde von der Literaturwissenschaft lediglich im Kontext der wissenschaftlichen Auseinandersetzung seines Enkelsohnes sowie vereinzelt in der Forschung zur oberösterreichischen Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts aufgegriffen. Adolf Schwayer ist weder im Bericht der Grazer, Salzburger, Villacher noch der Wiener Straßennamenkommission zu finden, was grundsätzlich auch daran liegen könnte, dass es in diesen Städten keine nach ihm benannten Straßen gibt.<sup>42</sup>

## Zusammenfassung

Adolf Schwayer sympathisierte mit dem Deutschtum und sprach diesem eine gewisse Überlegenheit gegenüber anderen Nationen zu. Konkret antisemitisches Denken oder Verhalten wurde ihm in der spärlichen Forschungsliteratur jedoch nicht nachgewiesen – auch die Recherche zur Zeitungsberichterstattung über Schwayer förderte dahingehend sehr wenig zu Tage.

---

<sup>37</sup> Schriftsteller Adolf Schwayer gestorben. In: Linzer Volksblatt vom 17. Mai 1922, 4.

<sup>38</sup> Adolf Schwayer †. In: Tages-Post vom 18. Mai 1922, 3.

<sup>39</sup> Gedenkfeier zu Adolf Schwayers zehntem Todestag. In: Tages-Post vom 11. Mai 1932.

<sup>40</sup> Gedächtnisfeier für Adolf Schwayer. In: Linzer Volksblatt vom 13. Mai 1932, 8.

<sup>41</sup> Zwischen 1932 und dem aktuell (2021) jüngsten auf ANNO „freigeschalteten“ Jahr 1950 lassen sich lediglich der zu Beginn des Kapitels angesprochene Artikel aus dem Jahr 1944 sowie ein 1947 in Erinnerung an Adolf Schwayer verfasster Text der Oberösterreichischen Nachrichten finden, der Schwayers Werke als Offenbarung seiner Liebe zur Heimat preist. Vgl. Adolf Schwayer zum Gedenken. In: Oberösterreichische Nachrichten vom 17. Mai 1947, 2.

<sup>42</sup> Vgl. Bericht zu den (nationalsozialistisch) belasteten Straßennamen in Villach; und: Endbericht der ExpertInnenkommission für Straßennamen Graz; und: Schlussbericht „Nach NS-belasteten Personen benannte Straßen in der Stadt Salzburg“; und: Straßennamen Wiens seit 1860 als „Politische Erinnerungsorte“.



## Literatur

- Bericht zu den (nationalsozialistisch) belasteten Straßennamen in Villach = Bericht zu den (nationalsozialistisch) belasteten Straßennamen in Villach. Villach 2019. URL: [villach.at/getmedia/5c353eb8-3a72-4261-836a-2ddf1c072831/Koroschitz\\_Bericht\\_Strassennamen\\_190429\\_ALLES-korrMM-2.pdf.aspx](http://villach.at/getmedia/5c353eb8-3a72-4261-836a-2ddf1c072831/Koroschitz_Bericht_Strassennamen_190429_ALLES-korrMM-2.pdf.aspx) (21.9.2021).
- Bortenschlager, Drama und Dramatiker = Wilhelm Bortenschlager, Drama und Dramatiker Oberösterreichs. Wels 1986.
- Ebner u.a., Literatur in Linz = Helga Ebner, Jakob Ebner und Rainer Weißengruber, Literatur in Linz (Linzer Forschungen 4). Linz 1991.
- Endbericht der ExpertInnenkommission für Straßennamen Graz = Endbericht der ExpertInnenkommission für Straßennamen Graz. Graz 2017. URL: [www.graz.at/cms/dokument/10327035\\_7773129/2e04cc04/Endbericht%20der%20ExpertInnenkommission%20f%C3%BCr%20Stra%C3%9Fennamen%20Graz.pdf](http://www.graz.at/cms/dokument/10327035_7773129/2e04cc04/Endbericht%20der%20ExpertInnenkommission%20f%C3%BCr%20Stra%C3%9Fennamen%20Graz.pdf) (21.9.2021).
- Hofer, Schwayer = Georg Hofer, Adolf Schwayer. Online abrufbar unter: [stifterhaus.at/stichwoerter/adolf-schwayer](http://stifterhaus.at/stichwoerter/adolf-schwayer) (2.11.2021).
- Lebensaft, Schwayer = Elisabeth Lebensaft, Schwayer Adolf. In: Österreichisches Biographisches Lexikon 1815–1950. Bd. 12. Hrsg. von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Redigiert von Peter Csendes, Helmuth Grössing, Elisabeth Lebensaft. Wien 2005, 36.
- Lenin, Die Stellung des ‚Bund‘ in der Partei = Wladimir I. Lenin, Die Stellung des ‚Bund‘ in der Partei. In: Iskra 51 (22.10.1903). URL: <https://sites.google.com/site/sozialistischeklassiker2punkt0/lenin/1903/wladimir-i-lenin-die-stellung-des-bund-in-der-partei> (16.10.2021).
- Schlussbericht „Nach NS-belasteten Personen benannte Straßen in der Stadt Salzburg“ = Schlussbericht „Nach NS-belasteten Personen benannte Straßen in der Stadt Salzburg“. Salzburg 2021. URL: [www.stadt-salzburg.at/fileadmin/landingpages/stadtgeschichte/nsprojekt/strassennamen/biografien/teila\\_schlussbericht.pdf](http://www.stadt-salzburg.at/fileadmin/landingpages/stadtgeschichte/nsprojekt/strassennamen/biografien/teila_schlussbericht.pdf) (21.9.2021).
- Schwayer, Leben und Werk des Dichters = Norbert Schwayer, Leben und Werk des Dichters (1858–1922). In: Blickpunkte. Kulturzeitschrift Oberösterreich 42 / 3 (1992), 44–47.
- Schwayer, Adolf Schwayer und die Stellung seiner Tragödie = Norbert Schwayer, Adolf Schwayer und die Stellung seiner Tragödie „Die Sittennot“ in der deutschen Schülerliteratur. Diss. Univ. Wien 1962.
- Stern, Oberösterreich = Maurice Reinhold von Stern u. a., Oberösterreich. In: Deutsch-Österreichische Literaturgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Dichtung in Österreich-Ungarn. Bd. 3. Hrsg. von Eduard Castle. Wien 1931, 1157–1183.
- Straßennamen Wiens seit 1860 als „Politische Erinnerungsorte“ = Straßennamen Wiens seit 1860 als „Politische Erinnerungsorte“. Wien 2013. URL: <https://www.wien.gv.at/kultur/abteilung/pdf/strassennamenbericht.pdf> (21.9.2021).
- Wimmer, Das Linzer Landestheater = Heinrich Wimmer, Das Linzer Landestheater. 1803–1958. Linz 1958.